

M o r g e n b l a t t

für
gebildete Stände.

Montag, 21. October, 1817.

Holt ist der Täuschung lachende Zauberwelt
Leb' Jünglings Blicke, wenn die Begeisterung
Mit schöpferischem Hügelgeschlage
Ausaucht durch die schlummernden Seelenbilder. —
Kein Zauber schmückt die Büren der Wirklichkeit;
Nur sparsam pflanzte Flora die Blumen hier.

Heydenreich.

Die Gefahren der Einbildungskraft.

Von Keyser.

Willibald war eines reichen Mannes Sohn in Holland. Stolz und Natur trieben ihn zu ihrem Lieblich erkobren, und mit ihren Gaben ausgestattet. Ein offener Kopf, ein empfängliches Herz, ein klarer Verstand, ein rasches Gefühl, alles das verbunden mit einer eisernen Gesundheit in einen schönen Körper — was blieb ihm noch zu wünschen übrig? — ein Fädel für die Einbildungskraft, die alle ferne Gegenstände mit glänzenden Farben mahlt, und jede Wolke am Himmel in einen Thron verwandelt, auf dem man sitzen möchte. Mit dieser gefährlichen Gabe hatten ihn die Götter allzureichlich bedacht; sie ließ zu werden, hätte er wünschen sollen, weil sie nur ein Leben voll Täuschungen schafft, deren jede, gleich bösen Potzen, eine Narbe zurückläßt. Stündlich noch, wenn nicht zu spät eine theurer gekaufte Erfahrung das vernarbte Herz heilt!

Schon als Knabe zeigte Willibald den gefährlichen Hang, das Feine, Unbekannte mit allen Reizen zu schmücken, die nothwendig sein bestiges Verlangen darnach erzeugen mußten, da hingegen, was er besah, und wäre es auch zehnmal schöner gewesen, ihn nimmer bestiehlte. Er hatte einen allerliebsten kleinen Wagen, lackirt und verguldet, den gab er einem Sitzenjungen für einen papierenen Drachen. Er besah eine Leper, welche die schönsten Gassenbauer spielte, die verkaufte er gegen eine Kohlpfeife von Weidenrinde. Immer dachte er sich den

Genuß der Dinge, die nicht sein waren, unaussprechlich süß, und immer fand er am Ende, wenn er sie durch große Opfer sich zugeeignet hatte, daß er ihren Werth viel zu hoch angeschlagen. Am Weihnachtsfeste pflegten seine Eltern ihn köstlich zu beschenken, aber sie mochten ihre Gaben noch so übermäßig spenden, sie erreichten doch nie die glänzende Vorstellung, welche der Knabe sich Wochenlang zuvor davon gebildet hatte.

So ging es ihm auch mit Allem, was berühmt war. Auf einer Reise nach der Schweiz nahm sein Vater ihn mit, und zeigte ihm den Rheinfall des Schaffhausen. Aber Willibald hatte stets den höchsten Kirchturm seiner Vaterstadt zum Maßstabe dieses Falles angenommen, und konnte nun nicht begreifen, warum man so viel Besens davon mache? — Einen berühmten Trauerspielichter, dessen Werke ihn entzückten, dachte er sich als eine Heldengestalt, war begierig ihn zu sehen, und nicht wenig verwundert, als er ihn klein und düstlich fand.

Hätten nur die mannigfaltigen Erfahrungen, die er schon in seiner Kindheit auf diese Weise machte, ihm in spätern Jahren als Warnungstafeln vorgeschwebt! Allein es schien vielmehr, als ob seine Einbildungskraft immer üppiger sich ausbreitete, und die Vernunft immer mehr verdrängte; gleich der Vanille, die eine so würzhafte Wohnträgt, aber doch nur eine Schlingpflanze ist, die den gesunden Baum, um den sie sich windet, ersticht.

Als Willibald ein Jüngling geworden, und seine künftige Bestimmung wählen sollte, da reizten ihn alle Stände,

welt er seinen derselben kannte. Bald wollte er Advocat werden — denn wo gab es einen schickern Beruf, als den, die Unschuld eines Angeklagten zu verteidigen? — Bald Prediger — denn was sonnte herrlicher seyn, als an jedem Sonntag aus der Kanzel die Menschen zu rühren und zu bessern? — Bald Soldat — denn was war rühmlicher, als für das Vaterland zu kämpfen? was looender, als in bunter Uniform die Ungen an sich zu ziehen? — Wenn man ihn dagegen an die mancherley Schwärmen eines jeden Standes erinnerte, so schien seine Phantasie plötzlich gelähmt; er dachte sich wohl Beschwören, aber nur als einen Vagriff, er gestaltete sie nicht; er ließ den Hintergrund im Nebel, und schmückte bloß die Figuren im hellen Vordergrund mit den schönsten Blumen.

Während er noch so schwärmte, welchen Stand er ergreifen sollte, kam eine herumziehende Schauspielergesellschaft in seine Vaterstadt. Willibald fand zum Erstaunen vor einer Bühne, und war hoch entzückt. Die schönsten Waerthe der Dichtkunst lebendig darzustellen; an jedem Abend lauten Besall einzusetzen; auf ein großes Publikum so unmittelbar zu wirken; das schien ihm nicht allein das glänzendste, das vortheilhafteste, sondern auch das nützlichste Leben. Einen höhern Genuß — dachte er — kann kein Stand auf der Welt gewähren! Täglich lebt der Schauspieler in einer reizenden Jugendwelt, und da er unaufhörlich die Tugend lebenswürdig darstellt, das Laster dem Abscheu oder dem Spotte Preis giebt, so muß er notwendig selbst zu den besten Menschen gehören. Weich ein Glück, unter lauter so trefflichen Menschen zu leben? —

Sein Vater lachte ihn aus, und hielt es für eine der gewöhnlichen Schwärmereien, die so oft bey ihm wechselten. Aber siehe da, als jene herumziehende Truppe die Stadt verlassen hatte, war bald nachher auch Willibald verschwunden. Nur auf der Bühne hatte er bis jetzt die sämtlichen Mitglieder der Gesellschaft gesehen, und dort, nach Maßgabe ihrer Rollen, Bewunderung, Ehrfurcht, Liebe, oder auch Hoß und Abscheu für sie empfunden. Der Director als Wallenstein, und dessen Tochter als Thecla, hatten ihn vorzüglich interessiert; er dachte sich jenen als den ehrwürdigsten Greis, diese als das zarteste weibliche Geschöpf, und mit dieser Erwartung trat er in des Hrn. Directors Zimmer, der eben betrunken war, und seinem Fettelträger ein Paar Ederfelsen gab, weil er die Fettel, statt sie herum zu tragen, in einer Gewürzkrone für ein Glas Brantwein verkauft hatte. Die holde Thecla saß bey dieser Scene auf einer gemalten Mahlkant, und stützte mit blaurothen Händen ihr Gesicht. Ein Paar Kinder spielten auf der Erde in den Kleidern der Genaken aus der Bauerhölde, weil ihre eigenen gewaschen wurden. Auf dem Tische lag, umgewendet, ein Kürzens-

bund, aus welchem der Herr Director vor der Hand Tabak stießte.

Willibald stellte, als er sich auf einmal aus den Jamben-Passagen seiner Phantasie in diese rohe Wirklichkeit versetzt sah; indessen brachte er seinen Wunsch geziemend an, ein Mitglied dieser ehrwürdigen Gesellschaft zu werden. Wallenstein nickt ihm vom Kopf bis zu den Füßen, und blickt ihm eine dicke Raucherwolke ins Gesicht. Nach einer Pause hub er an: „gut gewaschen, und auch hübsche Kleider auf dem Leibe. Der Herr will engagirt seyn? das kann Noth werden. Wie ist mit der Stimme? spreche der Herr einmal so recht aus Leibeskräften.“ Willibald erhub die Stimme und Wallenstein war zufrieden.

„Aber kann der Herr auch lesen und schreiben? — Zwar mit dem Schreiben nehme ichs nicht so genau, aber lesen muß der Herr sit und deutlich, darauf halte ich große Schatz.“ Voll Erkennen fragte Willibald, ob es möglich sey, die erhabendste der Künste zu üben, ohne die gemeinste zu verstehen? „O ja“, erwiderte Wallenstein, „ich habe selbst einen Helven unter meiner Hand, es ist sonst ein tüchtiger Kerl im Söwren und Aufsätzen, aber lesen kann er nicht, wegen des Bismelensubieren hat der Souffleur immer seine liebe Noth mit ihm.“ Willibald versicherte ihm scheidend, daß er in mehreren Sprachen lesen und schreiben könne. „Desto besser“, sagte der Herr Director, „so kann er die Schwalgen (Chevaliers) spielen. Aber da wird er auch wol eine rasende Sache bezehren? Viel gebe ich nicht.“

Ha! wie entsetzte sich plötzlich jede Fingel in Wallensteins gefuadertem Antlit, und wie feurig glänzte die rotthe Naie, als Willibald erklärte, er sey wohlhabend und nicht gesonnen, die schöne Kunst um Geld zu treiben; er bezehre nichts als das Vergnügen, an jedem Abend eine Rolle zu spielen. Alsobald wurde ihm ein schwarz gezeichnetes Stummel sammt dem gefüllten Kürzenden dargeboten, und Thecla befehligt, daß sie den Kaffee noch einmal abkosten sollte. Willibald verbat sich alle Erschwungen, und lud die ganze Gesellschaft zum Mittagmahle in das Wirthshaus, in welchem er abgetreten war. Dies große Wort verursachte ein gewaltiges Getümmel. Der Fettelträger mußte gleich herumlaufen, die Probe abstellen, hingehen ansetzen, daß jedes Mitglied sich Punkt zwölf Uhr unaußbleiblich im goldenen Hirsche einzufinden habe, wo ein neuer berühmter Schauspieler mit einem Schmause debattiren werde. Keiner blieb aus. Willibald hatte das Vergnügen, mitten unter den Kunstgenossen zu sitzen, die er so oft bewundert, und die ihn jetzt um die Wette liebtesten.

zum Unglücke ließ er es an Wein nicht fehlen. Der tückische Bacchus trieb sein Spiel mit den Mäusen, und als die Nachtzeit zu Ende gieng, lag Wallenstein unter dem Tische — Thecla setzte sich dem Schneider Fiß auf den Schoß — Octavia umarmte den Kochs-

Pumpernickel, und Regulus empfing eine Ohrfeige von jener Frau, dem Donauweibchen, weil er ihr vorgeworfen hatte, sie habe seinen meerzungenen Pfeifentopf versteckt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Priester Petrus zu Weiskheim am Kocher.

Dem berühmten Erasmus, der schon vor 300 Jahren die Nützlichkeit des Geizpennerglaubens aufdeckte *), verdient in dieser Hinsicht einer seiner Zeitgenossen, der Kempturgische Syndikus Widmann, an die Seite gesetzt zu werden, der, obgleich nicht, wie jener, ein glänzender Stern am literarischen Firmamente, ein bleibendes Verdienst sich durch seine in der Handschrift hinterlassenen historischen Arbeiten erworb, die besonders Erasmus, in seinen unabhändigen Kanalen, benutzt hat. Zu dieses Widmann's Zeiten ging die Sage, daß es in der Gegend von Weiskheim nicht geheimer sey. Wer weiß, ob nicht die Mährer sich auf die nachfolgenden Generationen fortgepflanzt, und den in unsern Tagen sich von Neuem erhebenden Predigern des Geizpennerglaubens zur Befestigung ihrer Träume gedient haben würde, wenn nicht der würdige Syndikus von Kempturg den Namen des Urheberers der in seiner Nachbarschaft vorgegangenen Strafgeschichte auf die Nachwelt gebracht hätte? Nach Widmann's Versicherung war es der Priester Petrus zu Weiskheim, der sich den unwürdigen Späß erlaubte, dem Sohne des kaiserlichen Käfers und des von weiskheimischen Mädchen die Rolle zu spielen, durch welche ehemals das den Lesern des *Quintus* **) und den Lesern des *Morgenblatt* ***) bekannte Geizpen in Athen einen Philosophen auf die Probe stellte. Er besah an einem Abend, zu der Zeit, als der Sohn des Käfers zu Hall, eine Flasche mit Wein in der Hand und einen Sack mit Brot auf der Schulter, nach Hause gehen wollte, das im Gebirge am Wege stehende Kreuz, richtete sich in die Höhe, und schlug, wimmern und heulend, die Hände über'm Kopfe zusammen. Er schreuten sprang der junge Mensch ins Dorf zurück, ließ Wein und Brot im Thale. Zugl leerte der unheimlicher Priester Sack und Flasche, und legte sie, nachdem er, was darin war, zu sich genommen hatte, auf die Straße hin. In einer andern Nacht zeigte er sich, als die Bauernmädchen mit ihren Spinnröden in des Weiskner's Haus gingen, in weißer Leinwand gehüllt, auf einem weißen Pferde, begleitet von einem weißen Hündchen, und ängstigte, indem er bald in ein Horn stieß, bald jämmerlich wimmerte, die Mädchen, die eben so wenig, als der junge

Mensch von Hall, das kalte Blut und die Besonnenheit des Athener Philosophen hatten. Kaum war Herr Petrus so geizig gekommen, als die Weisknerin ihm Weid brachte, damit er für die arme Seele, die ihrer Meinung nach da umher irrte, eine Messe lesen möchte. So schmunzelte in einem finstern Jahrhundert die List auf Kosten des Aberglaubens. Aber auch noch im unfrigen, das heller zu sehen sich röhmt, gilt die Mähe und Warnung des Nürnbergischen Volksblüters, der Erasmus und Widmann's Zeitzgenosß war:

Es wirbt noch mancher Man betrogen,
Und der von Nasen umhergezogen,
Von den Kaufmann und Zauberey,
Die sich großer Kunst rühmen gern,
Und ist doch soich ir Zauberey
Ein glaber Dum und Fantasy
Und als erlogen und erlich;
Wie man denn solches teglich sieht;
Aus dem folget viel Ungemach;
Hüt dich vor den, rätth dir Hand Sach. *)

J. K. Höf.

Korrespondenz, Nachrichten.

Vercana, 6 Sept.

Während mich die Geschichte der Republik in Italien ununterbrochen beschäftigt, hat Hr. Cingari u. c. den nemlich den Gegenstand für seine Landreise bearbeitet, und bereits drei Bände seines Werkes herausgegeben. Allem Anscheine nach wird er weit schneller das gemeinlichste Ziel erreichen, als ich, der erst seit drei Jahren darauf ausgeht, und überdies so wenig, als er, durch Uebereinstimm mit einem Vercaler gezwungen wird, schneller zu arbeiten, als die oft sehr mühsamen Nachforschungen und die Fortreibungen der historischen Kunst selbst gestatten. Ich hoffe also, Hr. Cingari u. c. auf dieselbe Weise kennen zu können, wie wir beyden es mit den italienischen Hülfsmitteln gehalten haben, die jedem beyden in gleicher Vollständigkeit zu Gebote stehn. Cingari's Annehmung bildet durchgängig die Grundlage; nicht so unvorbereit nachgeschriebenen werden; allein, da das Resultat dieser Prüfung nicht das mangelfaste individuelle Meinung bleiben, sondern zugleich das unabweisbare Urtheil der Gebildeten unter der Nation selbst enthalten soll, so sind die Literatoren auf das sorgfältigste zu vergleichen, und vielleicht mit größerem Fleiße noch die gerühmten Werke der Kennenner jedes Jahres hundert zu beachten. Einen Vortheil, auf welchen der mit unsrer Sprache nicht vertraute Cingari u. c. Verzicht thun muß, theilt mir Hr. Bouterweck an, der so viel Neues gesagt hat, und die auf den Punkt, wo die Geschichte des Lebens geheimeren Lebensunterstützung bringt, im Sonzen mehr verliert, als irgend ein Historiker. Mith er in ihrer Mitte schreiben können, so würde er ohne Zweifel einige Urtheile anders was versetzt, einige Köden aufgestül, und sich mit leichter Mühe vollends auf den Standpunkt eines geschmackvollen Eingeweihten hingestellt haben.

Hr. Cingari u. c. hat die gerühmten Aufträge auf die Nützung seiner Kraft, weil es ihm gelang, in Torino die mit achtzehn Arbeitstagen Vorwärtigkeit abzurufen. Ich eine solche Mithersicht über die Sprache zu erreichen, die unendlichen Verträge dieser Sprache zu erreichen, und bey der Uebersetzung der Geschichte des italienischen Staatsgeistes mit franz. Uebersetzung

*) *Morgenbl.* 1810. Nr. 52.

**) *Ep.* VII. 27.

***) 1811, Nr. 126.

*) *Hans Sachsens Schicht*, B. 2, Th. 4, W. LXVIII.

und Reichtigkeit zu paaren. Wie wenig seine Laubente
brangen so tief in den Geist der gläubigen Komödie ein, und
überwunden bis zu jedem Worte die wohlwollende Schmeichelei,
welche sie dem Fremden darbietet? Da die Deutschen ohne
hin vertraut mit deutschen Reden, und nicht bedürfen, das
man sie dichte, das Gemüthvolles, das Erhabene, das Heilige
nachzuempfinden und zu bewundern, so werde ich mich wahre
sichtlich der Mähe überheben, einen so weitläufigen Umgang
zu geben, wie *Singaneis* es notwendig fand, indem
es müde die Rede von einem perfekten oder inbaldigen Dichter.
Alwas mehr wird mich dagegen die Sprache, der Stil, der
Versatz beschäftigen: eine neue Auffassung erleben viel
leicht das unangenehmste Studium der Komödie selbst, die Be-
wertung der weniger bekannten Stücke dieser Verfassers, die
Vergleichung des von Petrinelli, Monti, Petracchi,
Vocchi, Poggelli, Dionisi und Costanzo seit
zwei Jahrhunderten über ihn Gefassten, was auch den älteren
Kritikern, Maggioni u. a. die gedächtnisvolle Kulmen-
fest zu danken ist. — Costanzo's Werken, welches
Singaneis nur aus der frang. Uebersetzung eines Weisers
im Marenabüste konnte, befindet sich in meinen Händen.
Poggelli hat gewisse seine Abhandlung von dem Entstehen
der Komödie aus der Pflanz der finstlichen *Alberico*
zu widerlegen gesucht. Auch ist sie weit eufanter, mich
zu freuen, das man den größten Genie so eufach auf die
Sprache genommen hat, und schreibt die ganzen, höchst geringe
schlagen Hypothese mir ein wenig mehr Recht zu, als der
Kritiker. „Aber das Spiel der Höhe zu Stören 1304.“ —
Dionisi, ein Verehrer der Komödie, brüskte sich bis
in sein neunzigtes Jahr denne aufständiglich mit Dante,
und brachte in seinen Schriften über denselben bey vielem
Sonderbaren und Verwirrtem das meiste aus manch
Schonfälsch vor. Den Text bestrichete er in der 70den
Ausgabe, was von Weston aus stichtliche nachdruckten, *)
Vordrucke im Allgemeinen mit weit mehr kritischer Ein-
sicht, als Lombardi, wiederum aus seine Recensionen
aus der *Midaseatinischen* und andern Ausgaben des
XV. Jahrhunderts, aus den neuesten Poggiali und Mus-
sisi, vor allem aber, wenn dies je angehen wird, aus der
von *Deccaccio* verfertigten Handschrift in Paris vieler
Verbesserungen fähig wäre.

Durchaus meinen Worten zutroffe ließe es, jemals in eine
ausdrückliche Kritik des so verdienstvollen Werkes des *Syn-
ganeis* einzutreten. Nur mag ich es, einige Vergleichun-
gen zwischen seiner Beschichte der Ursprung der italienischen
Poesie und der meinigen vorzunehmen. *)
(Der Bericht folgt.)

Berlin, 24. Sept.

Am die Stelle des verstorbenen G. C. F. ist der Professor
Grafhoff zum Direktor des *Ausbauinstituts*,
ernannt.

Hr. Unzelmann von Melnar zeigte sich am 20.
Septembris als Philipp in *Johanna von Montfau-*
con von Kogebue bey weitem kräftiger als nach seinem
Witretzen zu vermuthen war, und To verbante er mit Recht
den Versuch, der ihm ward. Einer der höchsten Schauspieler
hatte ein Unglück; er kommt nemlich mit geschlossnem Visier

auf die Bühne, und ein ungeführter, aber nicht über-
toger, Stachel ließ so greuen ein, daß er fiel. Mit Unrecht
perspicht den Schauspieler ein solcher Recensent; Unglück
ist nie zur Kritik tauglich. —

Am 22. gab Hr. Unzelmann dem reisenden Schur-
cken in dem Singlieste dieses Namens. Er spielte ihn
nicht duxstisches und ängstlich besinnlich, ohne die Grenze des
Erlaubten zu übergringen, fast aber eben nicht festerlich.
Hr. Bern d. Vater als Müller Felsch, Hr. Bern d. S.
als Tollberg verdient rühmliche Erwähnung. — Am dem
selben Tage war noch *Masse für Masse* von *Fischer*;
Hr. Unzelmann hatte die Rolle des *Johann*, und
führte sie mit ausgereicher Scharfheit und Sprachenebung
alles Rechteinigen durch. *Vid Herr* ward er zuweilen nur
noch zu erheben und zu sein für den in ihm vernehmensten
Dücker, doch ist es verberlichster, so doch als zu niedrig zu
sehen. *Wab*, *Wetmann* als *Sophie* war unretlichbar.
Dieser *Soubretten* *Wahl*, der sich bey der *Dame* in jedem
Wort und in der feinsten Bewegung aufsprang, kann nur
gelacht werden, nicht beschrieen. Es war überhaupt eine
berliche Verstellung auch durch Mitwirkung der *Dem*, *Wab*
(*Antonie*), des *Hrn*, *Herz* (v. *Weißfeld*), *Mars*
aufsch (von *Silburg*), *Stich* (*Karl*). — Nach dem er-
sten *Masse* *Pumpernickel* hat sich Hr. Unzelmann
als der *Held* gezeigt; der *Einsteher* konnte sich aber nicht
dabin überwinden, dieses *Pracht* noch einmal zu übersehen,
und kann also den *Halten* in dieser Rolle nicht bezeichnen.

Am 23. Sept. hatten wir das ungewöhnliche Glück, die
neue *Wittpart*, *Kunst* und *Natur*, oder die *dreif*
Pumpernickel zu erleben. Die erste Hälfte des *Stück*
bezieht sich auf einen wachsernen und zwei atembernde
Korrekturen, und der *Plan* ist. — Das ist nur ge-
schwind damit fertig werde! — das Einwenden des *Heißen*
in die *Reden*, und sich eine Frau zu suchen, wech er nun
von zwey Schauspielern, *Waller* und *Hilke*. (*Herz*
Blum und *Hr*, *Wurm*) zur *Freude* über, die das *Denen*
verschoren haben, gewiss genest wird. Unangenehm
setzt sich die *Menge*. Da haben die *Schauspieler* zu ih-
ren *Beziehern* keinen andern Eingang, als das *Stenke*, sie
sich die *Hölle* aus und zeigen sich so, und im ersten *Wes*
zuge *Kramen* vielleicht 30 der gemissten Personen, bis zu
den *Höckerweibern* und *Schauerjungen*, um von dem *Hrn*,
Gademich ihr *Gelt* zu fordern und ihn während eines
größlichen *Störs* aus dem *Theater* hin und her zu zerren,
nach welchem der arme *Wald* auf die *Pumpernickel* Weise
um 600 *Gulden* geprellt wird. Der *Einsteher* hat sein
Thell demerzt, das mit beständigen *Mitreden* ein ge-
stärktes Publikum unendlich behauet wird. *Wiß*
dieses sich aber eine *Erziehung* erselken, was *Kammer*
ist? Hat er die *Wachtel* gelost, ist das *Seine* geben! —
Um ebdig gerecht zu *denen*, was *breitet* werden, das es
jeweilen an guten *Einflüssen* nicht fehlt, obgleich sie nachher
sich *Widrigkeit* nicht finden. — Der *Duvertin* und
die *Wachtel* selbst keine so *berühmten* *Kontraste*, als bey
dem ersten *Wald*; *höfgen* sind einige *treffliche* *Schauspieler*
eingelegt, unter andern ein *Stück* mit *Variationen* von *Rigo*
hini, welches von *Demois*, *Schmidt* gut vorgetragen
wurde, so wie es mit den *meisten* *Schauspieler*. Eine
Witz, wo der *Hr*, *Waller* als *Widrigkeit* erscheint. In *Per-*
sische auf einem *berühmten* *Wassern*, und das *Wenge* hat sein
an *Herr*, sondern ein *Erziehung* *Wachst* *sehn*. Es
scheint *jeweilen*, als es der *Wassern* zu einem *Wassern*
berufen würde, und dann würde es sehr wohl *stehn*, wenn er
nachgab! —

Beilage: Intelligenzblatt No. 24.

*) La Divina Comedia e tutte le rime di Dante Alighieri. Brescia, Penella Boltoni 1810. 2 Vol. 16. 4 Hr.

*) Geschichte der Geschichte der italienischen Poesie. Zürich, Cretz, Hüfeli u. E. 1810. 2 Hefte. Der hier beschränkte Auffatz ist übrigens der einzige, der in seinem ganzen Umfange wieder in mein größeres Werk aufgenommen werden wird.